

Titel: Mitgenossen der Verheißung
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Epheser 3,2-3a.5-6
Datum: 6.1.2016 (Epiphania)



I. Gottes Gnade und Offenbarung

Liebe Gemeinde,

als religiöse Menschen, als Christinnen und Christen suchen wir – immer wieder – die Nähe Gottes. Wir sehnen uns nach seiner Nähe, nach seiner Liebe, nach seiner Kraft, denn sie bestärken und ermutigen uns in den vielfältigen Turbulenzen und Herausforderungen unseres Lebens.

Doch, wie kann ich sie erlangen? Wie kann ich Gott erfahren? Wie kann ich seine Nähe, seine Liebe, seine Kraft überhaupt spüren? In mir und an mir? Wie kommt Gott mir nahe mitten im Leben und ich ihm?

Wir alle wissen, dass unser Glaube dabei die zentrale Rolle spielt.

Denn im Glauben offenbart sich uns Gott. Er gewährt uns seine heilsame Nähe, seine Liebe, seine Kraft. Er lässt sie uns spüren. Er schenkt sie uns.

Der Glaube hilft uns also zum Leben – und zugleich wissen wir, dass wir über diesen ersehnten Glauben schlichtweg nicht verfügen können. Wir besitzen ihn nicht. Wir verdienen ihn nicht. Wir können ihn auch nicht festhalten – so wie wir die Liebe eines Menschen ebenfalls nicht festhalten und binden können.

Der Glaube ist und bleibt wie die Liebe ein wunderbares und zugleich wunderliches Geschenk.

Glaube ist und kommt aus Gnade. Sola gratia, wie wir Protestanten gerne sagen. Allein aus Gnaden nimmt Gott uns an, aus Gnaden liebt er und rechtfertigt er uns.

Doch woher kommt nun dieser Glaube? Wie offenbart sich uns Gott in seiner großen Barmherzigkeit, in seiner Güte und Gnade? Wie schenkt er uns seine Nähe, Liebe und Kraft? Welche Wege wählt Gott, um zu uns zu kommen und sich uns zu zeigen?

Der Apostel Paulus schrieb einmal im Römerbrief (Röm 10,17): *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.*

Der Glaube kommt also nach Paulus – diese Erfahrung hat er selbst bei seiner Bekehrung gesammelt - aus dem inneren Hören und Sehen und Spüren der frohen Botschaft, die sich wiederum aus einer heilsamen Begegnung, einer Erscheinung, einer Erfahrung mit Jesus speist.

Die armen, notleidenden und vor Kälte bibbernden und zitternden Hirten erscheint der Engel des Herrn und verkündet ihnen große Freude. Voller Hoffnung und Sehnsucht nach Rettung

finden sie Gottes Liebe in diesem anmutigen und schutzbedürftigen Kind im Stall zu Bethlehem. Und Gott rührt ihre Herzen an, dass sie niederknien und ihm die Ehre geben.

Die Weisen aus dem Morgenland sehen ein großes Licht, einen atemberaubenden Stern am Himmel und machen sich voller Hoffnung und mit Geschenken auf den Weg, den gekommenen Gesalbten zu sehen und ihn reich zu beschenken. Auf dem Rückweg meiden sie den König Herodes und verraten Jesus nicht, so dass die heilige Familie vor des Königs blutrünstiger Machtgier entfliehen kann.

Unzählige Menschen hören später den erwachsenen Wanderprediger, Rabbi Jesus faszinierend und ungewöhnlich von Gottes Liebe und seinen Geboten predigen und fassen durch Jesu heilsame Worte neuen Lebensmut. Er berührt – innerlich und äußerlich - Gebeugte, Gelähmte, Ausgestoßene und Verzweifelte. Er richtet sie auf und schenkt neue Zuversicht. Er bringt sie und ihre Herzen wieder in Bewegung.

Ermutigt und bestärkt folgen ihm viele, die Jesus wie Simon Petrus in seine Nachfolge ruft.

Und sogar das Herz des religiösen Fanatikers Saulus wandelt er. Eine Lichterscheinung Jesu wirft ihn vom hohen Ross der Arroganz und der Macht und des religiösen Fanatismus. Er lässt Saulus vorübergehend erblinden und öffnet dem gewandelten Paulus die Augen für die Liebe, die Nähe, die Kraft Gottes – auf dass er sich fortan berufen fühlte, das Schwert zu senken und in der Nachfolge Jesu die frohe Botschaft der Liebe und des Friedens zu verkünden.

II. Beamtet und begnadet

Nach seiner Bekehrung zu Christus empfand Paulus einen inneren Auftrag. Er fühlte sich sozusagen be-amtet und begnadet, in der Nachfolge Jesu, die frohe Botschaft, das Evangelium zu verkünden. Er verspürte den Drang und den Auftrag, den Glauben Christi und die Botschaft des Friedens in alle Welt zu tragen.

So machte sich Paulus erneut auf, begab sich - diesmal aber ohne Sendschreiben und Schwert ausgestattet - auf seine Missionsreisen, um die Botschaft des Auferstandenen zu verkünden, um Menschen in die Nachfolge Jesu zu rufen und christliche Gemeinden zu gründen und aufzubauen.

Manche Entbehrung, manche Anfeindung und Verfolgung, die er einst anderen auferlegt und zugemutet hatte, musste Paulus nun selbst auf seinem Weg auf sich nehmen, erdulden und ertragen.

Zudem musste er auch manche Auseinandersetzung mit der Jerusalemer Urgemeinde, mit Petrus und den anderen Jüngerinnen und Jüngern überstehen. Denn sie, die ersten und ursprünglichen Anhänger Jesu, trauten ihm, dem ehemaligen Erzrivalen und Verfolger, nicht.

Doch Paulus ließ sich nicht beeindrucken oder einschüchtern. Ihm ging es nicht mehr um Macht und Unterdrückung wie einst. Ihm ging es fortan nur noch um die Stärkung des Glaubens, um die befreiende Kraft des Glaubens in der Nachfolge Jesu.

Diese Botschaft galt es zu verkünden – beharrlich und geduldig, klar und deutlich. Zugleich aber auch gewaltlos und sanft in allem Respekt Andersgläubigen gegenüber, denn die Zeiten der Machtanwendung und der Gewalt waren für Paulus nun endgültig zu Ende und überwunden – das hatte er mittlerweile nicht nur verstanden vom Kopf her, sondern auch in der Nachfolge

Jesu verinnerlicht im Herzen. Und dass das möglich war, das empfand Paulus tatsächlich als eine wahre Gnade.

III. Mitgenossen der Verheißung

Paulus wollte diese Gnade, diese göttliche Liebe aller Welt kund tun. Für ihn gab es nun keine Grenzen und kein Halten mehr. Er war so erfüllt und befreit, dass das Evangelium, die befreiende Botschaft alle Welt erfahren sollte. Alle Welt ohne Ausnahme, alle Menschen, auch über die eigenen Landesgrenzen hinweg, auch die Heiden.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus, schrieb Paulus im Galaterbrief einst (3,28). Hier ist nicht Inländer oder Ausländer, Einheimischer oder Fremder. Niemand ist höher, stärker, wichtiger als alle andern. Wir sind alle gleichberechtigt in und vor den Augen Jesu Christi. Allen, wirklichen allen gilt diese frohe Botschaft, das Evangelium.

So werden Menschen jeglicher Herkunft und Religion, die Heiden und Fremdlinge zu Erben und Mitgenossen der Verheißung, unter der wir als Glaubende stehen: denn das verheißene Reich Gottes, dieses Reich, in dem Frieden und Gerechtigkeit gedeihen, gilt allen Menschen. Übrigens auch der Auftrag, diese zu leben und weiter zu entwickeln. Recht und Verpflichtung gehören immer zueinander. Die Menschenrechte, selbstverständlich auch die Frauenrechte, sind und bleiben unteilbar – für alle Menschen jeglicher Herkunft.

So lasst uns mit Paulus zu Mitbotschaftern der frohen Botschaft werden. Lasst uns mithelfen – jede und jeder in den eigenen Möglichkeiten - das Licht, die Menschenrechte, den Frieden und die Gerechtigkeit, die Gott uns verheißt, auszubreiten.

Nicht nur in unseren eigenen Häusern und Familien, sondern auch auf der Straße und bei unseren Nachbarn, überhaupt in dieser Stadt, in der Bayernkaserne, in der Gemeinschaftsunterkunft Neumarkter Straße ebenso wie im Obdachlosenheim, in diesem Land, auf der ganzen Erde.

Auf dass Gerechtigkeit werde und Frieden wachse. Für alle Menschen. Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.